Die beiden Alten

Autor(en): **Kunz, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Münsingen, 1. Juni 1954 Nr. 11 48. Jahrgang

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Leo Tolstoi

Wir bringen von heute an eine neue Geschichte in Fortsetzungen. Sie heisst «Die beiden Alten«. Leo Tolstoi hat sie verfasst. Und Herr Direktor Kunz hat sie ins Einfache umgeschrieben. Ruth Weber, seine Schülerin, hat die Bilder dazu gezeichnet. Die Geschichte ist von tiefer Frömmigkeit getragen. Der reiche Jeffim ist äusserlich ein guter, braver Christ und Wallfahrer zum Heiligen Grab in Jerusalem. Sein armer Freund Jelissey ist innerlich ein guter Christ und versäumt dadurch die Wallfahrt zum Heiligen Grab. Aber o Wunder — sein Geist erscheint trotzdem dort!

Wer war Leo Tolstoi? Ein reicher russicher Graf mit einem mächtigen Bauerngut. Er lebte von 1828 bis 1910. Er war ein Dichter und Lebensweiser.

Als Dichter schrieb er weltberühmte Bücher: «Krieg und Frieden», «Auferstehung», «Macht der Finsternis», «Der lebende Leichnam» usw. Es sind gewaltige Schriften.

Als Lebensweiser wollte er mit dem Christentum ernst machen. «Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen!» Er wollte also sein Hab und Gut den Armen verschenken. Aber durfte er das? Was sagte seine Frau dazu? Was seine zwölf Söhne und Töchter? Durfte er ihnen Hab und Gut wegnehmen? Hab und Gut gehörte doch ihnen als Erben! Es gab schweren Familienstreit. Vater Tolstoi hatte schwere Gewissensnot. Er konnte sein Hab und Gut nicht verschenken. Aber er lebte fortan als einfacher Landmann und verdiente seinen Lebensunterhalt mit seiner Hände Arbeit. Er pflügte, säte, erntete und betete. Dazu schrieb er seine Bücher. Sie sind in allen Weltsprachen zu lesen. Gf.

Die beiden Alten

Von Leo Tolstoi; illustriert von Ruth Weber

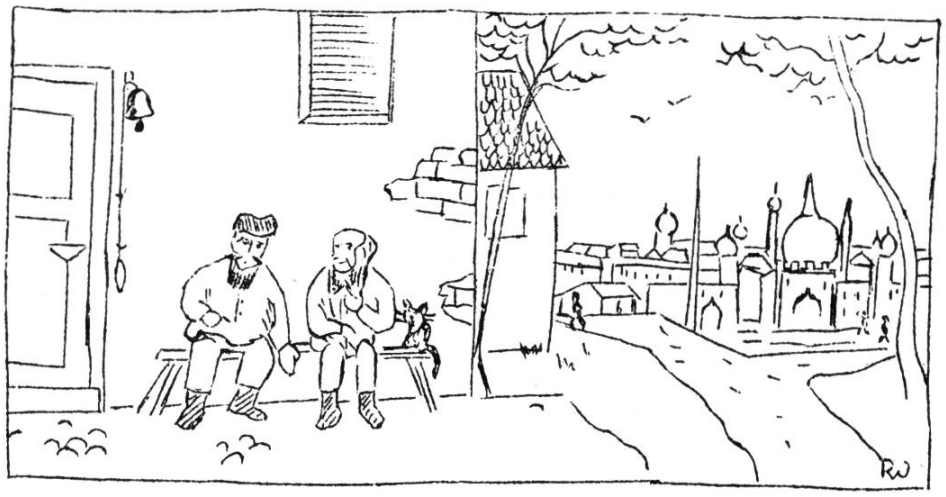
I.

Zwei alte Männer in Russland wollten einmal nach Jerusalem gehen und dort Gott anbeten. Der eine hiess Jeffim, der andere Jelissey. Jeffim war ein reicher Bauer, Jelissey nur ein kleines Bäuerlein. Beide waren Freunde und plauderten oft miteinander.

Jeffim war klug. Er trank keinen Schnaps, er rauchte keinen Tabak; er schnupfte nicht und fluchte nicht. Alle Leute sagten: «Jeffim ist ein tüchtiger Mann». Er wurde auch in den Gemeinderat gewählt und wurde sogar Gemeindepräsident. Alle schätzten und ehrten ihn. Er hatte eine grosse Familie, zwei Söhne und einen verheirateten Enkel. Und alle wohnten in seinem Hause. Jeffim war ein gesunder, starker Mann, stämmig und mit einem grossen Bart. Erst als er 70 Jahre alt war, wurde sein Haar ein wenig grau.

Jelissey war ein altes Männchen; nicht reich, aber auch nicht sehr arm. Früher, als er noch jung und stark gewesen war, da war er Zimmermann gewesen und hatte viele Holzhäuser gebaut. Jetzt, da er alt war, sass er zu Hause und züchtete Bienen. Er hatte auch zwei Söhne. Ein Sohn arbeitete in der Stadt, der zweite war zu Hause. Jelissey war ein lieber, gutmütiger und froher Mensch. Er sang gerne Lieder. Trank auch etwa ein wenig Schnaps und schnupfte Tabak. Aber er war friedliebend, und alle Leute hatten ihn sehr gerne. Er war klein; er hatte ein dunkles Gesicht und ein lustiges Bärtchen. Wie der Prophet Elia hatte er eine Glatze über den ganzen Kopf.

Schon lange, sehr lange hatten die beiden Alten einander versprochen, zusammen nach Jerusalem zu pilgern und dort zu beten. Aber Jeffim fehlte immer die Zeit. Er hatte soviel zu tun. Die Arbeit war nie fertig, und er glaubte, er müsse überall helfen und immer befehlen: er musste ein neues Haus bauen, er musste seinen Enkel verheiraten; dann kam ein Sohn vom Militärdienst zurück; immer, immer war etwas los.



An einem Sonntag kamen die beiden Alten wieder einmal zusammen und sassen am Abend auf der Bank vor dem Hause.

Jelissey fragte: «Du, Jeffim, wann gehen wir nach Jerusalem? Wir müssen unser Versprechen halten!»

Jeffim runzelte die Stirn und machte tiefe Falten. «Wir müssen noch ein wenig warten,» sagte er. «Ich habe noch keine Zeit; das Haus ist noch nicht fertig, es kostet soviel Geld. Ich habe gedacht, nur 1000 Franken,

und jetzt habe ich schon mehr als 3000 Franken dafür bezahlt. Es kostet noch mehr. Vielleicht gehen wir im Sommer. Ja, gewiss im Sommer, so Gott will, dann gehen wir.»

«Nein, nein», sagte Jelissey, «wir müssen jetzt, wir müssen jetzt gehen, wir dürfen nicht immer verschieben. Jetzt ist Frühling, und dann ist gerade die rechte Zeit.»

«Ja, der Frühling ist schon die rechte Zeit; aber ich habe zuviel Arbeit angefangen; ich kann einfach nicht fortlaufen und die Arbeit liegen lassen.»

«Hast du denn keinen Menschen daheim? Dein Sohn kann fertig bauen. Deine Töchter können die Arbeit auf dem Feld fertig machen!»

«Ach, mein Sohn! Er kann nicht fertig machen; er macht mir immer Dummheiten; ich muss immer wieder nachschauen.»

«Aber, aber, lieber Freund, die Kinder müssen auch ohne uns leben können. Wenn wir sterben, müssen sie auch ohne uns fertig werden. Du musst deinem Sohn vertrauen.»

«Schon gut, schon gut, aber ich will selber sehen, wie die Arbeit fertig gemacht wird, dann bin ich ruhig.»

«Nein, nein, der Mensch bringt nie alle Arbeit fertig. Hör einmal: Am letzten Samstag wuschen und putzten meine Frau und die Töchter vom Morgen bis zum Abend. Sie waren sehr fleissig und räumten alles schön auf. Als die Nacht kam, da waren sie immer noch nicht fertig. Da sagte meine älteste Schwiegertochter, die eine kluge Frau ist: „Gott sei dank, jetzt kommt der Sonntag, und der Sonntag wartet nicht, bis wir fertig sind mit dem Putzen. Ach, wir könnten arbeiten, soviel wir wollten, wir werden im Leben doch nie ganz fertig."»

Jeffim dachte nach, dann sagte er: «Ich habe viel Geld gebraucht für den Hausbau. Die Reise nach Jerusalem kostet auch viel Geld. Ich kann nicht mit leeren Händen gehen. Die Reise kostet sicher etwa tausend Franken. Das ist viel Geld; wo soll ich das Geld hernehmen?»

Da lachte Jelissey: «Schäme dich, du bist ja ein reicher Mann, du bist ja zehnmal reicher als ich, und du sprichst noch von Geld. Bitte, sage mir, wenn wir auf die Reise gehen; ich bin ein armes Bäuerlein, aber ich weiss, ich werde das Reisegeld schon zusammenbringen.»

Jetzt musste auch Jeffim lachen. «So, so, wo willst du 1000 Franken bekommen? Ich habe nicht gewusst, dass du so reich bist.»

«Nein, ich bin nicht reich, aber meine Leute daheim, meine Frau und mein Sohn helfen mir, und wenn ich noch zu wenig Geld habe, verkaufe ich dem Nachbar ein Dutzend Bienenstöcke. Der Nachbar wollte schon lange gerne Bienen haben.»

«Du bist dumm», sagte Jeffim, «vielleicht schwärmen die Bienen, dann verlierst du vielleicht neue Schwarmvölker; das wäre schade. Du wirst es bereuen!»

«Nein, nein, lieber Freund, ich habe noch nie im Leben etwas bereut Das Wichtigste im Leben ist nicht Geld und Gut, das Wichtigste ist die Seele.»

«Du hast recht, lieber Jelissey, das Wichtigste ist die Seele. Aber es ist auch nicht gut, wenn im Hause Unordnung ist.»

«Wenn aber in der Seele Unordnung ist, wenn die Seele böse ist, das ist viel schlimmer», meinte Jelissey. «Wir haben es gelobt, wir haben versprochen, nach Jerusalem zu gehen. Komm, lass uns gehen! Wahrhaftig, lass uns gehen!» (Fortsetzung folgt)

Der Feuerstein aus Käse

Eine Gotthelf-Anekdote

Jeremias Gotthelf war ein grosser Dichter. Wir kennen ihn aus den Erzählungen in der «Gehörlosen-Zeitung»: «Das Erdbeeri Mareili», «Die Käserei in der Vehfreude» und «Barthli, der Korber».

In jungen Jahren ging Gotthelf gerne auf die Jagd. Er hatte eine Steinschloss-Flinte. Ein Jagdgewehr mit einem Feuerstein. Feuerstein? Jeder Bub weiss, was das ist. Es sind weisse bis gelbe Steine. Sie geben Feuerfunken, wenn man sie hart auf hart schlägt: Stein auf Stein oder Stein auf Eisen.

An der Steinschloss-Flinte ist ein solcher Feuerstein. Er schlägt auf die eiserne Pulverpfanne. Feuerfunken fallen auf das Pulver — und bumm! — der Schuss geht los.

Gotthelf ist auf der Jagd mit reichen Bauern. Sie machen Znünipause, essen Käse und Wurst aus dem Rucksack und trinken Branntwein dazu. Jeremias Gotthelf hat genug gegessen. Er steht auf. Er bewundert die Aussicht, die goldene Herbstpracht, die silbernen Schneeberge. Sein Gewehr steht hinter ihm an einer Tanne.

Ein Bauer nimmt heimlich Gotthelfs Gewehr. Er schraubt den Feuerstein ab. Er schraubt dafür eine alte, harte Käserinde ein.

Jetzt gehen sie wieder auf die Jagd. Die Bauern lachen heimlich. Gotthelf merkt es. Aber er weiss nicht, warum sie lachen. Gotthelf bekommt den besten Platz. Dort beim Kirschbaum, wo die Hasen immer aus dem Walde laufen. Gotthelf denkt: Warum geben sie mir den besten Platz? Er ist misstrauisch. Haben sie mir das Pulver aus dem Gewehr genommen? Nein, das Pulver ist noch drin. Aber der Feuerstein — jetzt schau — eine alte Käserinde! Gotthelf schraubt die Käserinde aus. Nimmt einen Feuerstein aus der Jagdtasche. Schraubt den Feuerstein ein. Ein Hase kommt. Gotthelf schiesst und trifft. Der Hase ist tot. Dann schraubt Gotthelf wieder die Käserinde ein.

Die Jäger kommen. Sie sind verwundert. Mit der Käserinde hat Gotthelf geschossen!

Gotthelf lacht. Er sagt: «Ja, das ist so, meine lieben Schlaumeier! Der Käse, den ihr reichen Bauern euren armen Knechten zu essen gebet, ist